

für unterschiedliche Produkte machen. Da habe ich kein Problem mit. Aber dies ist kein Produkt. Jedenfalls nicht in erster Linie. Sondern wir tragen hier auch als Hauptamtliche eine geistliche Mission“ (S. 269).

Die genutzten wissenschaftlichen Quellen und Belege finden sich auf 65 Seiten Literaturverzeichnis. Dies und die Komplexität der Ausführungen zeigt, dass das Buch sich stärker an wissenschaftlich Tätige richtet. Die teilweise hochkomplexen Ausführungen erfordern Hintergrundwissen und Ausdauer. Ob diese Ausdauer und die erforderliche Zeit im kirchlichen Kommunikationsalltag vorhanden ist, um die praxisrelevanten Passagen zu finden, ist fraglich. Der vorhandene Praxisnutzen wäre noch stärker, wenn für kirchliche Kommunikationspraxis die konkreten Erkenntnisse und die daraus kondensierten Entwicklungspotentiale als eigenständiges Kapitel bzw. als eigene Bereiche in den Kapiteln genannt wären. Dies wäre ein guter Beitrag, die strategische Kommunikation der Kirchen in der Praxis weiterzuentwickeln, um die „geistliche Mission“ der Kirchen zu erfüllen und gegenwärtigen Entwicklungen gegenzusteuern.

Literatur

Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)/Deutsche Bischofskonferenz (DBK) (o.J.): Langfristige Projektion der Kirchenmitglieder und des Kirchensteueraufkommens in Deutschland. Eine Studie des Forschungszentrums Generationenverträge an der Albert-Ludwig-Universität Freiburg. https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/projektion-2060-ekd-vdd-factsheet-2019.pdf (zuletzt aufgerufen am 16.1.2020).

Zerfaß, Ansgar/Piwinger, Manfred (Hg.) (2014): Handbuch Unternehmenskommunikation. Strategie – Management – Wertschöpfung. Wiesbaden.

Michael Gutekunst, Mühlacker

Severin J. Lederhilger (Hg.): Gott und die digitale Revolution. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2019, 230 Seiten, 24,95 Euro.

Künstliche Intelligenz (kurz: KI) ist in aller Munde, wenn Fortschritte in Wirtschaft und Gesellschaft diskutiert werden. Algorithmen beeinflussen immer mehr das tägliche Leben. KI lässt sich in verschiedenen Bereichen nutzen, beispielsweise für die medizinische Forschung oder um Arbeitsabläufe ganzer Fabriken effizient zu steuern. Diese neuen digitalen Entwicklungen werden vielfach mit jenen aus der Zeit der



Industrialisierung im 19. Jahrhundert verglichen, als sich die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen grundlegend wandelten. Die Fabrik wurde zum Inbegriff des Zeitalters und die Stechuhr unterteilte den Tag in Arbeit und Freizeit. Im heutigen digitalen Zeitalter verschwimmen diese Pole Arbeit und Freizeit immer mehr: Wie oft werden zum Beispiel am Wochen-

ende noch schnell berufliche Mails gelesen?

Darüber hinaus ist ein weiterer Unterschied zur Industrialisierung erkennbar: Im Gegensatz zur Dampfmaschine beherbergen heutige mit KI gesteuerte Maschinen unsere Identität in Form einer regelrechten Datenflut.

Mit diesen neuen Entwicklungen ergeben sich neue Fragestellungen: Wer trägt Verantwortung für autonomes maschinelles Handeln? Haben der Mensch und vor allen Dingen Gott noch Platz in einer immer digitaler werdenden Welt? Ist die Digitalisierung nun Segen und Fluch? Von welchen Werturteilen und moralischen Vorgaben ist dies abhängig und wer legt diese fest?

2018 widmete sich vor diesem Hintergrund die „20. Ökumenische Sommerakademie“ in Kremsmünster unter dem Motto „Gott und die digitale Revolution“ den gegenwärtigen digitalen Entwicklungen, „um die damit verbundenen Hoffnungen, Erwartungen oder Befürchtungen zu bestärken oder zu relativieren“ (S. 13). Veranstaltet wurde das mehrtägige Forum von der Katholischen Privat-Universität Linz, der Kirchenzeitung der Diözese Linz, dem Evangelischen Bildungswerk Oberösterreich, dem Land Oberösterreich, dem Ökumenischen Rat der Kirchen, den Religionsabteilungen des ORF sowie dem Stift Kremsmünster.

Im hieraus entstandenen Tagungsband erläutern Expertinnen und Experten verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen wie evangelische, römisch-katholische und serbisch-orthodoxe Theologen, Journalisten oder Juristen verschiedene Perspektiven rund um Digitalisierung und Künstliche Intelligenz. Zu den Mitautorinnen und -autoren gehören etwa die Juristin Yvonne Hofstetter, die Professorin für Christliche Publizistik Johanna Haberer, die Theologie-Professoren Peter G. Kirchschläger oder Werner Thiede. Vor dem Hintergrund ihrer unterschiedlichen beruflichen Zugänge reflektieren sie in dreizehn Beiträgen Hoffnungen, Erwartungen oder Befürchtungen, die sich aufgrund des gegenwärtigen digitalen Fortschritts ergeben und inwieweit man sich auf die daraus resultierenden Konsequenzen einlassen soll oder sich ihnen entgegenstellen muss.

Diskutiert werden deshalb das Verhältnis von Digitalisierung und Spiritualität oder die Folgen der zunehmenden Technisierung für den Umgang mit der Menschenwürde und den Schutz der Schöpfung sowie die Rolle jedes Einzelnen dafür. Die sich daraus ergebenden Folgen müssen neben Gesellschaft und Politik auch von den Kirchen als Aufgabe wahrgenommen werden, für letztere insbesondere als ökumenische Herausforderung. So lassen sich Menschen mehr und mehr von sozialen Netzwerken und Apps bestimmen. Das eigne Medienhandeln und die diesem zugrunde liegenden Werte bleiben größtenteils unreflektiert. Der Professor für Systematische Theologie an der Universität Erlangen-Nürnberg, Werner Thiede, wandelt deshalb die berühmten Worte des Aufklärers Immanuel Kant von 1784 im Hinblick auf die Digitalisierung ab:

„Mit der Digitalisierung droht der Rückfall des Menschen in selbstverschuldete Unmündigkeit. Das aber heißt: Sie schwächt das Subjekt mehr, als dass sie es stärkt“ (S. 56).

Thiede sieht durch die Veränderungsprozesse der Digitalisierung zudem einen „spirituellen Freiheitsverlust“ (S. 58), der durch eine „digitale Leistungsreligion“ (S. 58) verstärkt werde, was in seinen Augen wiederum die Menschenwürde gefährde.

Digitalisierung ist nicht nur eine Angelegenheit der technischen Disziplinen, sondern auch der Theologie. Schließlich wandelt sich dadurch auch die Gesellschaft. Johanna Haberer spricht hier von einer „Metamorphose der Weltgesellschaft“ (S. 191). In ihr verschwimmen oder verschwinden gänzlich die Grenzen von Privatheit und Öffentlichkeit. Laut Haberer „bedarf es einer neuen wohlbedachten Kultur der Intimität und Privatheit im Netz, die einerseits beschützt und andererseits Übergriffe nachhaltig bestraft“ (S. 195). Aus diesem Grund müssen Kirchen, Gesellschaft, Politik und jeder Einzelne sich ihrer Verantwortung bewusst werden und diese wahrnehmen. Es bleibt nach der Lektüre dieser für (Nicht-)Theologen lesenswerten Publikation zu hoffen, dass all jene Reflexionen zum Schutz von Menschenwürde und Schöpfung zeitnah positive Auswirkungen auf unsere von KI geprägte Lebenswelt haben werden.

Durch Digitalisierung wandelt sich die Gesellschaft – sie ist daher nicht nur eine technische Angelegenheit, sondern auch eine theologische.

Heinrike Paulus, Nürnberg